

Mario Liverani (Hrsg.), *Neo-Assyrian Geography*. X, 282 pp. Roma, Università di Roma "La Sapienza", Dipartimento di Scienze storiche, archeologiche e antropologiche dell'Antichità, 1995 [erschienen 1996] (= *Quaderni di Geografia Storica*, 5).

Nach seiner topographischen Analyse der Annalen Assurnasirpals II. in derselben Reihe veröffentlicht Liverani hier als Herausgeber die Beiträge einer im Jahre 1993 in Rom zum Thema "Neo-Assyrian Geography" abgehaltenen Konferenz. Der Band gliedert sich in zwei Abteilungen, die Aufsätze zu einzelnen Regionen, bzw. zu speziellen Einzelthemen enthalten.

Der Beitrag von J. N. Postgate, *Assyria: the Home Provinces* ist als Überarbeitung der entsprechenden Kapitel in Forrers mittlerweile großenteils veraltetem Werk *Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches* gedacht. Nach Erörterung der Begriffe *ḫaššu / ḫašzu* und *pāḫutu* weist der Artikel die von Forrer vermutete Existenz von Unter-Provinzen ("Uraischaften"), sowie seine bislang weithin akzeptierte Annahme einer Reform des assyrischen Provinzialesystemes durch Tiglatpileser III. zurück. Die Aufnahme neuer Provinzen in die von den *limmu*-Listen genannten Statthalterschaften (Table 1 auf S. 4) in der Zeit Adad-nārārīs III. läßt nach Postgate eine solche Reform am ehesten unter diesem König vermuten. Ausgehend vor allem von den *limmu*-Listen und den als Teilnehmern des Aufstandes gegen Salmanassar III. bekannten Städten werden Verteilung und Lage der assyrischen Kernprovinzen für die mittelassyrische Zeit wie auch die des neunten und achten Jahrhunderts auf Karten skizziert. Problematische Lokalisierungen werden im Text erläutert. Die vermutete Abgrenzung der Provinzen orientiert sich an natürlichen Barrieren wie Flüssen oder Höhenzügen. Unter 3.3 wird allerdings mitgeteilt, daß den Statthaltern sowohl von Kalhu als auch Assur zeitweise von ihrem Amtssitz weit entfernte Gebiete

unterstellt waren. In vergleichbarer Weise hat etwa auch Tiglatpileser III. dem Statthalter von Arrapha das neueroberte elamische Grenzgebiet zugewiesen (Tadmor, *The Inscriptions of Tiglath-pileser III King of Assyria* S. 160 Z. 13-14 und S. 196 Z. 17). Zwar folgte in diesen Fällen die Verwaltungsgliederung nicht den von Postgate vorausgesetzten naturräumlichen Begrenzungen, doch kann die Entscheidung, voneinander isolierte Gebiete in der Hand eines Statthalters zu vereinen, stets auch mit zeitlich begrenzten, einer bestimmten Person übertragenen überregionalen Sonderaufgaben zusammenhängen, wobei für die einzelnen Teilgebiete eines solchen Konglomerates durchaus natürliche Grenzen vermutet werden können.

J. A. Brinkman, *Reflections on the Geography of Babylonia* (1000-600 B. C.) behandelt die vielgestaltige Landschaft Babyloniens, wobei das Flußsystem des Euphrat im Mittelpunkt steht. Probleme ergeben sich bei der Abgrenzung und Identifizierung der namentlich bekannten Seitenarme des Flusses. In der Terminologie der Wirtschaftstexte des ersten Jahrtausends erstmals oder in neuer Bedeutung erscheinende Begriffe (*eqel šēri*, *taptū*, *ḫanšū*, *ḫarru* und *zu'uztu*) werden im Zusammenhang mit den tiefgreifenden Veränderungen interpretiert, die sich aus der Verlagerung der Hauptwassermenge in die westlichen Arme des Euphrat ergaben. So standen dem Wassermangel in Nippur die Erschließung neuer Felder in Westbabylonien, ja die Entstehung von Sümpfen in der Umgebung von Borsippa gegenüber.

J. E. Reade erweitert in seinem Beitrag *Iran in the Neo-Assyrian Period* seine in *Iran* 16 (1978) S. 137-143 erstmals vorgebrachte Rekonstruktion der Geographie Westirans. Ihr steht bis heute die minimalistische Gegenposition L. D. Levines (*Iran* 11, 1-27 und 12, 99-124) unversöhnlich gegenüber, die das assyrische Vordringen nach Iran auf einen möglichst engen Raum begrenzt sehen will, während Reade eine maximalistische Haltung vertritt. Auf S. 39 stützt sich der Artikel teilweise auf die Bearbeitung der Sargon-Stele aus Najafehabad durch L. D. Levine (*Two Neo-Assyrian Stelae* S. 25ff.), wobei zwei Korrekturen anzubringen sind: *Kišesim* und *Ḫundir* sind als zwei verschiedene Städte voneinander zu trennen, Sargon hält sich 716 mit seinem Feldlager in *Ḫundir* auf, während er *Kišesim* seinem Reich einverleibt (II, 35-41). Außerdem ist das vermeintliche *ina* kur *ḪU*-[...] in Z. II, 70 der Stele als Teil des Ausdrucks *mu-ša[k]-l-ši?-du ir-nit-ti-ia* zu betrachten (durch Kollation von Dr. G. Frame bestätigt), wobei das erste Zeichen tatsächlich zu *AŠ.KUR* verschrieben ist. Beides spricht jedoch nicht gegen die Rekonstruktion von Reade, denn am ehesten handelt es sich bei der Stele von Najafehabad tatsächlich um diejenige, die von Sargon in *Kišesim* errichtet worden ist. In dem nicht allzuweit von Naja-

fehabad entfernten Tepe Giyan sieht Reade aufgrund eines dort entdeckten Türangelsteines einen möglichen assyrischen Statthaltersitz und identifiziert diesen Ort mit der Stadt ȪarȪar, wie aus Figure 2 (S. 35) zu schließen ist. Die sich hieraus ergebende Konfiguration befindet sich mit den Angaben der assyrischen Quellen, die für räumliche Nähe zwischen beiden Zentren sprechen, durchaus in Einklang.

M. Salvini, *Some Historic-Geographical Problems Concerning Assyria and Urartu* bietet eine Wiederholung der vom gleichen Autor andernorts bereits mehrfach vertretenen Thesen, so zuletzt in seiner *Geschichte und Kultur der Urartäer* (Darmstadt 1995). Auf S. 48 (mit Anm. 29) des Artikels wird der Einwand Liveranis gegen die von Salvini vorgeschlagene Aufteilung des dritten Feldzuges Salmanassars III. in zwei getrennte Unternehmen abgelehnt, wobei als Begründung eine Stelle im Schwarzen Obelisk angeführt wird (Grayson, RIMA 3 S. 65 Z. 42). Die dortige Bemerkung: "Auf meinem Rückweg trat ich ein in den Paß von Alzi" leitet jedoch lediglich den zweiten Teil des Feldzuges ein, eben denjenigen, der das assyrische Heer quer durch Urartu führt und folglich in seiner Gänge als Rückweg betrachtet wird. Die Pässe von Alzi/Enzi und Kurruri/Habruri bilden somit eben doch Anfangs- und Endpunkt des Zuges durch Urartu. Die hier angeführte Stelle widerlegt also nicht den Einwand Liveranis, sondern stützt ihn und ist als weiteres Argument gegen die Annahme zweier getrennter Feldzüge zu werten. Der Paß von Enzite ist im Schaubild auf Seite 46 zu streichen. Ebenfalls auf Seite 48 geht Salvini auf die Inschrift von Kenk ein (siehe jetzt Grayson, RIMA 3 S. 90f. Nr. 20). Sie bezeichnet Salmanassar III. als "Eroberer vom Meer der Naʾiri-Länder bis hin zum Meer von Sonnenuntergang" und zählt danach nördlich von Assyrien zwischen beiden Meeren gelegene Länder auf. Hierbei besteht Ähnlichkeit mit dem Itinerar des 3. Feldzuges, doch findet man das von den Berichten in diesem Zusammenhang nicht erwähnte Mušašir eingeschoben. Da die Inschrift auf Ereignisse des 3. und 4. Jahres hinweist, datiert Grayson sie folgerichtig ungefähr ins 4. Jahr. Die Erwähnung Mušaširs kann sich also schwerlich, wie von Salvini vermutet, auf Ereignisse des 31. Jahres beziehen. Ich sehe keine Notwendigkeit, die Länderliste der Kenk-Inschrift unbedingt mit den Feldzugsbericht des Kurkh-Monolithen (RIMA 3 S. 20f. Z. 45-66) in Einklang bringen zu müssen und erkenne in ihr lediglich das Bestreben, eine lückenlose Abfolge von Ländern bieten zu wollen, die einerseits im Gebirge, andererseits zwischen den beiden genannten Meeren gelegen sind, wobei eine weitgehende Übereinstimmung mit dem Itinerar des Feldzuges ganz natürlich, eine vollständige jedoch nicht zwingend ist. Arzaškun und wohl auch Aramalē sind in der Inschrift von Kenk

der Einfachheit halber unter Urartu zusammengefaßt, während Zanziuna durch das Assyrien näher gelegene und sicher auch besser bekannte Mušašir ersetzt wurde. Auf eine südliche Lage von Arzaškun kann aus dieser Stelle auf keinen Fall geschlossen werden. Der auf Seite 53 übersetzte Textausschnitt aus einer Inschrift Tiglatpilesers III. ist nun in verbesserter Form bei Tadmor, *The Inscriptions of Tiglath-pileser III King of Assyria*, S. 124ff. Z. 20-36, nachzulesen. Der Text, es handelt sich um eine "Summary Inscription", vereint nicht, wie von Salvini angenommen, zwei, sondern drei Ereignisse zu einer gemeinsamen Episode: Den Feldzug des 3. Jahres (743, siehe bei Tadmor S. 100ff. Z. 21'-43' und S. 50-53), den des 7. Jahres (739) gegen Ulluba (vgl. Tadmor S. 54 und auf S. 111ff. die Inschrift von Mila Mergi) und zusätzlich den gegen Urartu im 11. Jahr (735). Letzterem ist nach Tadmor (S. 125 Anm. zu 23-24 und Supplementary Study E) die Belagerung von Ȫurušpā zuzuweisen, deren Erwähnung also kein bloßer literarisch-propagandistischer Topos ist.

K. Kessler, *Šubria, Urartu and Aššur. Topographical Questions around the Tigris Sources* behandelt Fragen der historischen Geographie des Königreiches Šubria, so etwa Lokalisierungsvorschläge für dessen wichtigste Städte Uppumu (Lice?) und Kullimeri (Gre Migro?). Informationen über kleinere Orte der Region, wie auch über die benachbarten Provinzen Assyriens (Tušhan und Amēdi) und Urartus (Alzi und Pulua) werden Inschriften Tiglatpilesers III. und assyrischen Staatsbriefen der Zeit Sargons II. entnommen. Die auf Seite 59 zitierten Tiglatpileser-Zitate sind jetzt auch in der bereits oben erwähnten Ausgabe Tadmors verfügbar: 1) Summ. 9: 17'-19' (S. 184); 2) Ann. 20: 4'-8' (S. 54, Jahr 739) und Ann. 5: 1 (S. 76, Jahr 735); 3) Summ. 1: 33-36. Dabei ist Summ. 9: 17'-19' parallel zu Ann. 20: 4'-8'. Zu Ezzeda siehe auch Summ. 5 I: 17 (S. 144). Auch zur Diskussion des Textes ND 4301+ auf Seite 62 enthält die Textausgabe Tadmors neues Material: Da Tiglatpileser im Jahre 743 die von ihm geschlagenen Urartäer zwar bis zum Euphrat verfolgte (Tadmor S. 52 Ann. 17: 11'), sich dann aber gegen Gurgum, also in westliche Richtung wandte (Tadmor S. 100ff. St. I B: 21'-43'), hat die vermutete Verfolgung bis ins Tal des Murad-Su hinein, die zur Stützung geographischer Rekonstruktionen herangezogen werden könnte, wohl nicht stattgefunden. ND 4301+ erweist sich damit als ein nach geographischen Kriterien aufgebaute Text, der auf chronologische Zusammenhänge keine Rücksicht nimmt. Auf S. 62f. skizziert Kessler die Situation, die den Briefen aus der Zeit Sargons zugrundeliegt, in denen von Šubria und der umgebenden Region die Rede ist. Er vermutet, daß zwischen Šubria und Assyrien ein *adû*-Vertrag bestanden habe, der den Assyriern das Durchzugsrecht ge-

stattete, und daß Šubria als Teil der assyrischen Einflußzone gesehen wurde. Diesem Bild der Ordnung und des gegenseitigen Einverständnisses scheint aber der von Kessler zitierte Brief SAA 5 33 sehr zu widersprechen. Der Statthalter von Tušjan erhält auf seine Beschwerde, der König von Šubria habe einige seiner Leute gefangengesetzt (siehe SAA 5 32), den Rat, ebensoviele Gefangene in Šubria zu machen. Der assyrische König sah sich also nicht in der Lage, die Freilassung seiner Untertanen per Befehl oder wenigstens durch Verhandlungen zu erwirken. Diesen Eindruck eher unsicherer Zustände und eines durchaus eigenständigen und widersetzlichen Šubria vermitteln auch SAA 5 34 und die mehrfach bezeugte Aufnahme von Flüchtlingen (SAA 5 35 und 52-54). Šubria konnte sich diese Haltung solange erlauben, als bei den beiden es umklammernden Großmächten der Wunsch nach Ausschaltung jenes Zufluchtsortes strafwürdiger Untertanen hinter dem anderen zurückstand, die gegnerische Großmacht in Šubria auf keinen Fall stark sehen zu wollen. Die Rangfolge beider Ziele kehrte sich, aus welchen Gründen auch immer, erst zur Zeit Asarhaddons um (siehe Borger, *Asarhaddon* S. 102ff., aber auch SAA 4 18).

H. Kühne, *The Assyrians on the Middle Euphrates and the Ḫābūr* legt es nahe, auf historischen Karten, die den Beginn des neu-assyrischen Reiches zum Gegenstand haben, künftig das Gebiet am unteren Ḫābūr in der gleichen Farbe zu halten wie das im Bereich um Assur, Ninive und Arbail. Kühne zufolge ist nämlich die Siedlungsstruktur am unteren Ḫābūr vom 13. bis zum Beginn des achten Jahrhunderts praktisch unverändert geblieben, die Region selbst dem assyrischen Reich in dieser Zeit der Umbrüche nie verlorengegangen. Als wesentlicher Faktor kann die Wegverbindung quer durch die Steppe zwischen Assur und Dur-Katlimmu angesehen werden, die den Unterlauf des Ḫābūr Assyrien strategisch näher sein ließ als das Ḫābūr-Dreieck. Während sich dort oder in den am Euphrat gelegenen Gebieten Staaten aramäischer Prägung bildeten bzw. die städtische Lebensform zu existieren aufhörte, behaupteten sich die Zentren am unteren Ḫābūr, wo sich, ermöglicht durch die Schwäche der Zentralmacht, in einigen Städten Lokaldynastien etablierten. Diese waren sowohl kulturell als auch durch die gemeinsame Bedrohung von Seiten aramäischer Stämme an den assyrischen König gebunden und behaupteten sich im Bündnis mit ihm erfolgreich gegen die aramäische Stämme. Die offensichtliche Sonderrolle, die Kühne der von ihm untersuchten Region während und vielleicht auch vor dem "Dunklen Zeitalter" zuschreibt, wird man natürlich erst dann wirklich einschätzen und bewerten können, wenn Vergleichsdaten aus den bei der Aramäer-Abwehr weniger erfolgreichen Nachbarregionen vorliegen. Auf je-

den Fall wird man sich wohl von der Vorstellung trennen müssen, die später im Ḫābūr-Dreieck siedelnden Aramäer seien vom Euphrat her kommend den Ḫābūr aufwärts dorthin gezogen. Gerade auf diesem Weg wären die Hindernisse besonders groß gewesen.

Wesentliche Änderungen der Siedlungsstruktur setzten nach Kühne unter dem Statthalter Palil-ereš, bzw. unter Adad-nārārī III. ein, dessen Regierungszeit hier, wie schon zuvor im Artikel Postgates, als eine Art Wendepunkt in der Geschichte Assyriens gesehen wird. Es sei hier noch auf eine bloße Marginalie hingewiesen: Tiglatpileser I. hat in Katmuḫ nicht gegen die Musri, sondern gegen die Muški gekämpft (S. 74 Mitte).

J. D. Hawkins, *The Political Geography of North Syria and South-East Anatolia in the Neo-Assyrian Period* behandelt das Hauptverbreitungsgebiet neuhethitischer Hieroglypheninschriften, d. h. die ungefähr zwischen den drei Flüssen Halys, Euphrat und Orontes gelegenen Länder und Staaten. Ziel des Autors ist es, die Entdeckungen und Funde der letzten 25 Jahre vorzustellen und (neu) zu bewerten, doch kann der Artikel aufgrund zahlreicher weiterführender Literaturhinweise auch als eine Art Nachschlagewerk zur neuhethitischen Staatenwelt benutzt werden. Es ist zu hoffen, daß das vom Autor in Anm. 4 angekündigte "Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions" bald erscheint, damit der Benutzer des Artikels auch den diesbezüglichen Verweisen zu folgen vermag. Die in den Fußnoten 27, 65 und 100 angekündigten neuen Passagen der Iran-Stele Tiglatpilesers III. sind nun in der Ausgabe Tadmors auf S. 100-104 zu finden.

N. Na'aman, *Province System and Settlement Pattern in Southern Syria and Palestine in the Neo-Assyrian Period* schließt sich an Hawkins Artikel auch geographisch an. Er verfolgt die administrative und demographische Entwicklung der an Juda angrenzenden assyrischen Provinzen von Tiglatpileser III. bis Assurbanipal. Hierbei wird Ekron als Nutznießer des Niederganges von Juda identifiziert, während das Aufblühen der transjordanischen Kleinstaaten Ammon, Moab und Edom auf ihre Funktion als Pufferzone gegen die Wüstenstämme und die daraus resultierende Förderung durch Assyrien zurückgeführt wird. Am Ende wird der in assyrischer Zeit zu beobachtenden Ausweitung des Siedlungsraumes die Schrumpfung desselben unter babylonischer Herrschaft gegenübergestellt. Zu der auf S. 103f. vorgeschlagenen Rekonstruktion der Südgrenze von Damaskus, die auf der Basis zweier Passagen Tiglatpilesers III. vorgenommen wurde, ist auch hier wieder Tadmors Ausgabe heranzuziehen. Zu den ungesicherten Ortsnamen Abel-šitti und [Min]nite siehe dort S. 138f. Anm. zu 5' und 6'. Zu der aus ND 4301+ zitierten Stelle siehe Tadmor, S. 186 Z. 1-4.

Eine kurze Geschichte der Historischen Geographie des Alten Orients bietet samt Hinweisen auf wichtige Aspekte, die bei der Arbeit auf diesem Gebiet von Interesse sind, W. Röllig, *Historical Geography: Past and Present*.

G. B. Lanfranchi, *Assyrian Geography and Neo-Assyrian Letters. The Location of Hubuškia Again* zieht einen endgültigen Schlußstrich unter die Diskussion um die ungefähre Lokalisierung des kleinen Reiches Hubuškia. Durch Vernetzung der geographischen Daten mehrerer neuassyrischer Briefe bestätigt Lanfranchi in sehr klarer Beweisführung, daß die ungefähre Position dieses Reiches tatsächlich im Tal des Unteren Zāb zwischen Khaneh und Sardasht anzusetzen ist. Grundlage hierzu ist die auf Seite 128f. gebotene überarbeitete Fassung des Briefes SAA 5 133, die den zuvor Burte gelesenen Ortsnamen zu Issēte verbessert (S. 131f.). Der Artikel trägt außerdem zur Frage der Lokalisierung von Kurba'il (S. 133f.), Ḫarrania und Anisu bei (S. 136). Anm. 53 enthält eine Verbesserung zu SAA 4 23.

T. J. Wilkinson, *Late-Assyrian Settlement Geography in Upper Mesopotamia* beschreibt anhand ausgewählter Fallbeispiele die räumliche Siedlungsstruktur der neuassyrischen Zeit, die sich einerseits durch zahlenmäßige Zunahme kleiner Siedlungseinheiten auszeichnet, andererseits durch das Verschwinden oder die nur noch dünne Besiedelung vieler früherer lokaler Zentren. Der hierdurch verfügbare, vor Ort nicht mehr verbrauchte Überschuß landwirtschaftlicher Produkte ermöglichte das enorme Wachstum der Residenzstädte des assyrischen Kernlandes, deren Reichtum es ihnen gestattete, die mit der Ausweitung ihres Versorgungsgebietes verbundenen erhöhten Transportkosten zu tragen. Die Besiedelung des nutzbaren Raumes innerhalb dieses vergrößerten Versorgungsgebietes wurde nach Wilkinson durch die assyrischen Könige gefördert, so etwa durch Ansiedlung Deportierter. Er nennt in diesem Zusammenhang (S. 158) auch die Provinzreform Tiglatpilesers III., die, wie dem Artikel Postgates im gleichen Band zu entnehmen, eher Adad-nārārī III. zuzuschreiben ist. Für die Gebiete 3.2-4, die aufgrund ihrer Entfernung nicht als Zulieferer der Reichszentren fungieren konnten, lassen sich die beiden Trends hin zu kleinen verstreuten Siedlungen und Nicht-Besiedelung früherer Zentren zwar auch beobachten, jedoch weniger leicht erklären, zumal die zeitliche Fixierung schwierig ist und die Untersuchungen natürlich stets nur ein begrenztes Gebiet und nie etwa das gesamte Territorium einer assyrischen Provinz beleuchten. Man fragt sich, ob nicht die Provinzzentren ihr Versorgungsgebiet in ähnlicher Weise ausgeweitet haben, wie dies für die Residenzen des Kernlandes zu beobachten ist. Die sehr häufige Benennung von Provinzen nach dem Amtssitz ihres Statthalters legt eine

Tendenz zur Zentralisierung auch dort nahe. In diesem Falle könnte das Gebiet um Tell Sweyhat (3.2) Til-Barsip beliefert haben, während die Bauern im Tal des Baliḫ (3.3) ihre Überschüsse vielleicht nach Ḫarrān verkauften. Das Gebiet um Kurban/Titriṣ Höyük, Wilkinsons Fallbeispiel 3.4, besaß offenbar ein eigenes Zentrum.

D. Stronach, *Notes on the Topography of Nineveh* stellt die Entwicklung der kartographischen Darstellung der Ruinen Ninives vom ersten, durch C. J. Rich im Jahre 1820 erstellten Plan bis zur Satellitenaufnahme unserer Tage vor.

P. E. Zimansky, *The Urartian Frontier as an Archaeological Problem* geht der Frage nach, wie Urartu archäologisch zu definieren ist. Urartu fand in dem von ihm beherrschten Gebiet weder einheitsstiftende Grundlagen geographischer, wirtschaftlicher, religiöser oder sprachlicher Art vor, auf die es sich hätte stützen können, noch blieb ihm angesichts der Geschwindigkeit seiner Ausdehnung die Zeit, im Nachhinein eine kulturelle Angleichung der Unterworfenen zu bewirken. Während sich aber für das zum Vergleich herangezogene und auf ähnlichen Grundlagen beruhende Inkareich Unterschiede zwischen der Staatskultur und der der örtlichen Bevölkerungen archäologisch nachweisen lassen, scheint Urartu bisher das Bild einer einheitlichen materiellen Kultur zu bieten. Zimansky vermutet daher, daß das, was archäologisch bislang als urartäisch galt, lediglich die Kultur der herrschenden Schicht widerspiegelt. Die bisher vernachlässigten Tells am Fuße der Burganlagen, d. h. die Siedlungen der unterworfenen Bevölkerungen, versprechen daher größten Erkenntnisgewinn bezüglich der Struktur des urartäischen Reiches: Wäre dort der Befund regional unterschiedlich und von dem der Burgen verschieden, so würde dies Zimanskys Annahme bestätigen, während umgekehrt weitgehende Übereinstimmung für das Modell einer einheitlichen urartäischen Ethnie im gesamten Reich spräche. Welcher Leser dieses Artikels würde da nicht wünschen, daß entsprechende Grabungen alsbald beginnen möchten?

S. Mazzoni, *Settlement Pattern and New Urbanization in Syria at the Time of the Assyrian Conquest* unterteilt zwischen dem 12. und 7. Jh. v. Chr. die städtische Entwicklung in Syrien in drei Phasen: Die erste, die vom 12. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts reicht, beschreibt Mazzoni keineswegs als "Dunkles Zeitalter", sondern charakterisiert sie durch Siedlungskontinuität, Herausbildung neuer Strukturen, urbanes Wachstum und zunehmende Stabilität. Das Wachstum setzt sich in der zweiten Phase (bis etwa 700) fort und erreicht seinen Höhepunkt zur Zeit der assyrischen Eroberung. Mit Abschluß derselben beginnt die dritte Phase, das 7. Jahrhundert, in dem die städtische Entwicklung zum Stillstand kommt.

Eine ideologische Ausdeutung assyrischer Reliefs versucht M. I. Marcus, *Geography as Visual Ideology: Landscape, Knowledge, and Power in Neo-Assyrian Art*. Der zweite Abschnitt des Artikels (S. 195-199: Geographical program) geht auf die Darstellung von Geographie in Bild und Schrift und mögliche Zusammenhänge zwischen beiden ein: Auf S. 196 wird anhand einer Skizze die geographische Verteilung der Reliefszenen auf den Balawat-Toren einem Abschnitt einer der Felsinschriften Salmanassars III. an der Tigrisquelle (jetzt RIMA 3 S. 94f. Nr. 23 Z. 16-22) gegenübergestellt. Diese beschreibt die Ausdehnung des Reiches vor allem anhand angrenzender Gewässer: Dem Meer von Nairi (Urmia-See) wird das Mittelmeer gegenübergestellt, darauf folgen Städte und Länder zwischen beiden Meeren; danach geht es über die Quellen von Tigris und Euphrat zum Meer von Zamua (Zeribor-See) und schließlich zum Meer von Kaldi (Persischer Golf). Hierauf folgt, geographisch naheliegend, Babylon. Der Kreis schließt sich im Westen durch die damaszenischen Verbündeten, deren Städte am schon zu Beginn erwähnten Mittelmeer liegen. Dieses durchaus nachvollziehbare, vom Text vorgegebene Schema wird von Skizze b auf S. 196 nicht einmal in Ansätzen wiedergegeben, sondern durch Auslassungen in eine Form gepreßt, die die gewünschte Gleichsetzung ermöglichen soll. Ein Fehler bei der Darstellung der geographischen Verteilung der Reliefszenen läßt den Vergleich überdies von Seiten der Balawat-Tore fragwürdig erscheinen: Ganz von Szenen umgeben, die in Syrien, sogar an der syrischen Küste angesiedelt sind, wird Šupria durch entsprechende Grauschattierung fälschlich dem Bereich "Syria and the Levant" zugeordnet, obgleich es zu "Urtu and Northwestern Iran" gehört. Die Reliefs der oberen Hälfte der Tore behandeln daher nicht ausschließlich den syrischen Raum und sind folglich auch nicht mit dem (ohnehin nicht) entsprechenden Abschnitt der Inschrift gleichzusetzen. Reliefs und Inschrift sind also unterschiedlich strukturiert, alle Gemeinsamkeiten lassen sich mehr oder weniger auf die begrenzte Themenzahl und den gemeinsamen Auftraggeber zurückführen. Das Gestaltungsprinzip der Gegenüberstellung einander diametral entgegengesetzter Länder oder Landmarken zur Betonung der Ausdehnung des Reiches, für das auf S. 198 nur bildliche Quellen angeführt werden, ließe sich dagegen inschriftlich mehrfach und sicher belegen. Die beiden anderen Teile des Aufsatzes verraten mit dem Grundgedanken, assyrische Reliefdarstellungen als Ausdruck männlicher Penetrationswünsche und sexueller Ängste deuten zu wollen, viel über eine sehr rezente Ideologie, angesichts der Dürftigkeit der vorgebrachten Argumente (es fehlt jeder konkrete Hinweis) leider nur wenig über die Ideologie der Assyrer.

F. M. Fales, *Rivers in Neo-Assyrian Geography* beleuchtet unterschiedliche Aspekte der Flüsse Euphrat und Tigris, wobei Belege aus Briefen und Inschriften die Darstellung sehr anschaulich gestalten. Nach einem kurzen Abriss bisheriger Untersuchungen und Bemerkungen zu den verfügbaren Quellen werden die Wasserstände des Tigris zu unterschiedlichen Jahreszeiten behandelt. Auf S. 206 ist von der besonderen Rolle des Euphrat die Rede, der als literarisch-ideologische Grenze bezeichnet wird. Übergänge über Tigris und Euphrat im assyrischen Bereich sind das nächste Thema, worauf ein Exkurs über Brücken und Brückenbau folgt. Der Artikel diskutiert außerdem die Gegebenheiten des Schiffsverkehrs stromauf und stromab, sowie die dafür verfügbaren Wasserfahrzeuge. Fales interpretiert auf S. 209 *gišru* als Brücke und *titurru* als einen Damm, der die Ufer eines Kanals oder Flusses miteinander verbindet und so als Brücke genutzt wird. Hierzu führt er auf S. 209 eine Passage des in SAA 10 unter Nr. 364 durch Parpola neubearbeiteten Briefes an. Fales zufolge ist dort von einem als Brücke genutzten Damm (*titurru*) die Rede, der nun, nachdem der Wasserstand des Flusses gestiegen sei, auch durch Ausbesserungsarbeiten nicht lange zu halten sein werde. Stattdessen solle jetzt eine Anzahl Boote, die nebeneinander auf dem Kanal vor Anker lägen, als Brücke (*gišru*) genutzt werden (S. 210). Die von Fales gegebene Übersetzung der Briefstelle (und davon ausgehend auch die Interpretation) unterscheidet sich vor allem dadurch von der Parpolas, daß sie den Beginn der Zeile 6' (*ina muhhi*) nicht berücksichtigt, wodurch der Bezug zwischen den vor Anker liegenden Schiffen und *titurru* verloren geht. Tatsächlich wurde der Damm (*titurru*) AUF den Schiffen festgestampft, die somit nicht zufällig vorhanden waren, sondern von Anfang an einen Teil der Brücke bildeten. Fales Interpretation von *titurru* steht überdies ein naheliegendes technisches Problem entgegen, auf das er nicht eingeht: Ein fließendes Gewässer hätte sich an einem derartigen Damm doch zwangsläufig und mit alsbald fatalen Folgen für denselben stauen müssen. Und wie hätte sich Gimil-Ninurta, der Arme Mann von Nippur, unter einer derartigen Brücke verstecken können, um dem *hazannu* von Nippur aufzulauern (O. R. Gurney, *AnSt* 6, 156 Z. 147 und 153)? Plausibler erscheint folgendes: Eine Brücke besteht aus aneinandergeschlossenen oder -gebundenen Booten, über die Balken gelegt werden, die einzeln oder insgesamt als *gišru* bezeichnet werden. Sowohl auf diesen Balken, wie auch zu beiden Seiten der Schiffsbrücke wird Erde festgestampft, um das Passieren zu ermöglichen, welche Erdwerke als *titurru* bezeichnet und gegebenenfalls durch Auffüllung (*tamlītu*) ausgebessert werden. Die Teilelemente *gišru* und *titurru* finden beide als *pars pro toto* in der Bedeutung 'Brücke'

Verwendung.

R. Zadok, *The Ethno-Linguistic Character of the Jezireh and Adjacent Regions in the 9th-7th Centuries (Assyria Proper vs. Periphery)* untersucht anhand der Prosopographie wie auch der Toponyme die prozentuale ethnisch-linguistische Zusammensetzung der Bevölkerung des assyrischen Zentralgebietes, d. h. der Ġazira im weitesten Sinne. Das 9. bis 7. Jahrhundert bildet den zeitlichen Rahmen, dessen weitere Untergliederung es ermöglicht, Entwicklungen mitzuverfolgen. Der Artikel bildet den an Umfang und auch Material reichsten Abschnitt des Bandes. Die Seiten 217-223 bieten eine Fülle methodischer Hinweise und können als eine Einführung in das prosopographische Arbeiten gelten. Die geographisch geordnete Sammlung von Personen- und Ortsnamen (S. 223-278) enthält neben der vom Verfasser angestrebten statistischen Auswertung sprachlicher Zugehörigkeit zahlreiche Zusatzinformationen wie etwa zu Fragen der Lokalisierung und ist schon allein durch die Gruppierung der Toponyme und ihre Zuordnung zu Provinzen und Teilbereichen des untersuchten Gebietes für die historische Geographie von großem Wert. Zu Sinni (1.1.4) siehe den Artikel von Fales im gleichen Band (S. 209 oben), zu Kurbail (4.28) und Issētu/i/e (4.29) siehe Lanfranchi (S. 131 und 133), zu Ktk (7.3.34) siehe Hawkins (S. 96). Die Verwendung von Prozentzahlen mag fragwürdig erscheinen, etwa wenn unter 6.4 der errechnete hurritisch-urartäische Anteil von 3.44 % tatsächlich nur einem einzigen Namen entspricht, da die Gesamtmenge aus lediglich 29 Namen besteht. Dennoch wird man dies in Kauf nehmen, da der ungleichen Verteilung des Materiales wegen die einzige Alternative im Verzicht auf eine derartige Untersuchung bestünde. Für den gesamten Zeitraum ergibt sich ein unverändert großer Anteil akkadischer Namen im eigentlichen Reichszentrum, wo eine ausreichend große demographische Basis Fremdlinge bzw. Deportierte assyrisierte, während sowohl im Osttigrisland südlich des Unteren Zāb, wie auch nach Westen, zum Euphrat hin, der Anteil westsemitischer Namen sowohl mit der räumlichen Entfernung zum Reichszentrum wie auch im Verlauf der Zeit zunimmt.

Zusammenfassend kann man den Band als überaus wertvollen Beitrag zur historischen Geographie des Alten Orients bezeichnen. In künftigen Arbeiten zu Geographie und Geschichte Assyriens werden Verweise auf: "Liverani (Hrsg.), *Neo-Assyrian Geography*" sicherlich sehr häufig begegnen.